

# Hausbock vertrieb Hausherren

## Gutachter untersuchen „vergammeltes“ Nackenheimer Rathaus

NACKENHEIM. SB. Von außen macht das über 200 Jahre alte Nackenheimer Rathaus immer noch einen idyllischen Eindruck. Aber der Schein trügt, wie Bürgermeister Günter Ollig und seine Mitarbeiter feststellen mußten: „Die Bodendienen drückten sich immer tiefer durch, und langsam ist es uns dann angst und bange geworden“, schildert Ollig die wacklige Angelegenheit. Jetzt klafft ein kopfgroßes Loch in der Decke im Erdgeschoß, viele Stellen sind zum Teil freigelegt, und es bröckelt aus allen Ecken und Wänden. Fachmänner haben sich ans Werk gemacht, das Ausmaß der Schadens festzustellen. Die Rathausbediensteten mußten in den alten Bahnhof ausweichen.

„Bei der Bauuntersuchung haben

wir nicht nur Erkenntnisse über das Gebäude gewonnen, sondern sind auch auf viele spannende Dinge gestoßen“, meint Holzexperte Joachim Wiesner. Außer ihm sind Zimmermann Jürgen Dost und Denkmalschützer Ulrich Herborn an der Untersuchung beteiligt. Eine Überraschung war, daß nur noch die „Ausfachungen“ das Haus tragen. Denn 80 Prozent der Schwellen in den Außenwänden des Hauses sind laut Dost vergammelt.

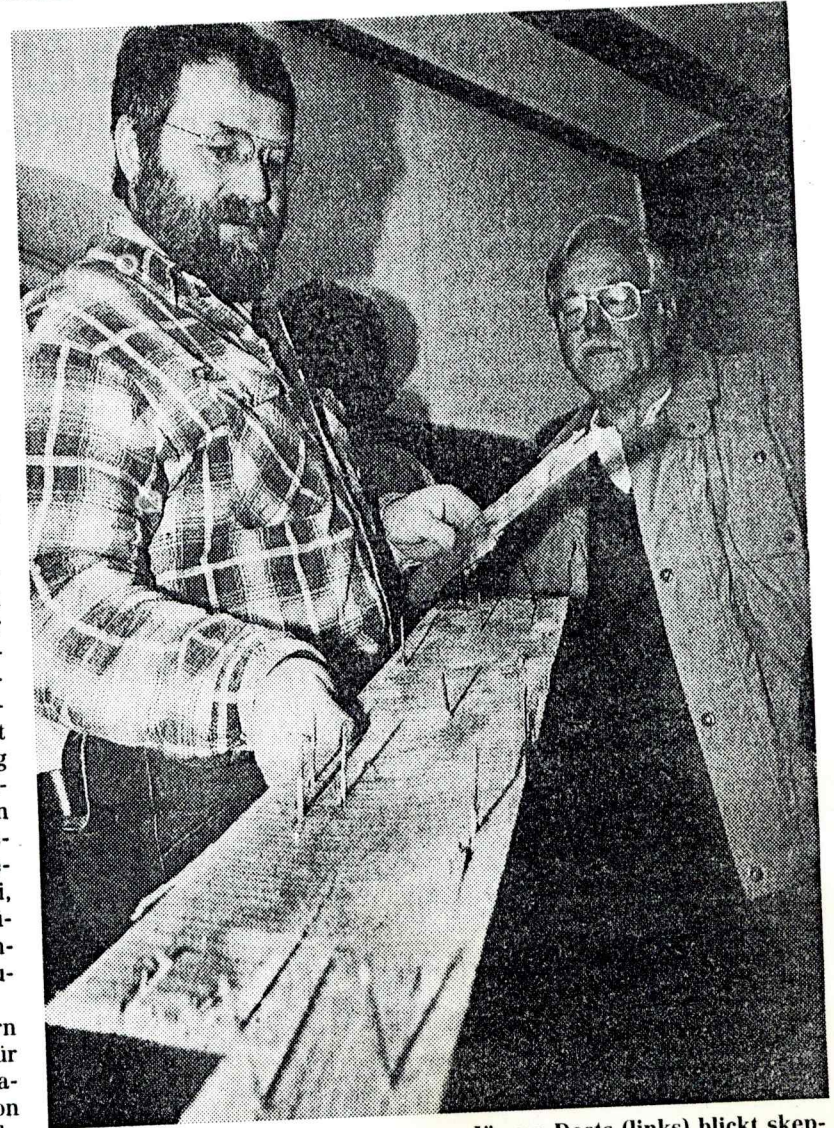
Ein großer Teil des Holzes wurde durch Hausbockbefall zerstört, ergänzt Wiesner. So seien wahrscheinlich 15 Prozent der tragenden Deckenbalken zerfressen. Bei der Restaurierung bräuchte man jedoch keine chemischen Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge einzusetzen,

weil diese längst tot seien. Es genüge, die befallenen Schwellen und Deckenbalken auszutauschen. Zum Teil seien die Wände auch verschimmelt, so Wiesner. Hier habe es besonders die nördliche Außenwand erwischt.

Wiesner betont, daß die ursprüngliche Konstruktion und die ursprünglichen Materialien erhalten bleiben sollen. So wollen die Experten die Ausfachungen mit Lehm füllen, so, wie's auch früher gemacht wurde.

Bei vorangegangenen Sanierungen sei viel schiefgelaufen, meinen die Bauuntersucher. In den 30er Jahren wurden bei der ersten Sanierung einfach Bretter auf die Außenseite aufgeblendet und die befallenen Stellen nicht behandelt, erklärt Wiesner. Bei der zweiten Sanierung in den 50er Jahren seien die Bauherren ähnlich verfahren. In den 80ern hätten sie zu allem Mißgeschick die Ausfachungen mit Zement gefüllt, der undurchlässig sei, seufzt der Experte. „Die haben früher bei der Bausanierung nichts anderes gemacht, als Schäden zuzuschmieren“, so Wiesner.

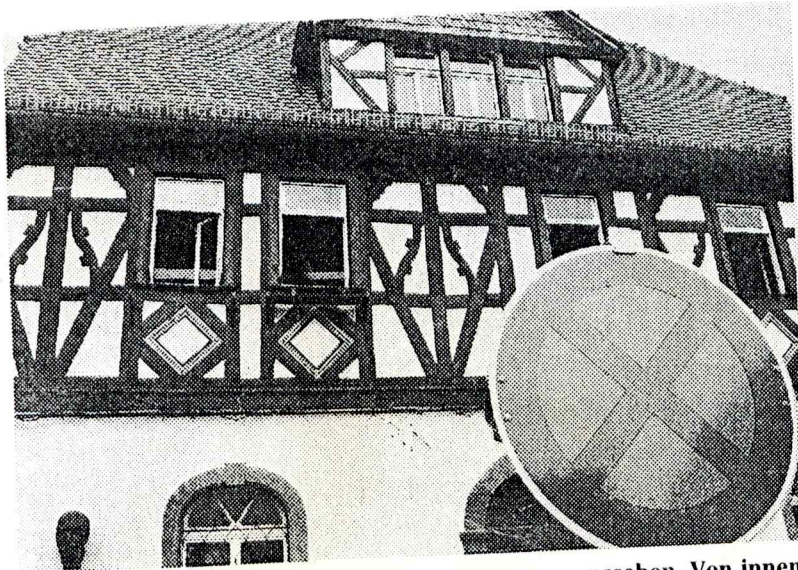
Denkmalschützer Ulrich Herborn betont, daß das Wort „Sanieren“ für ihn einen Negativbeigeschmack habe. Es bedeute „Austauschen von Historie“, und davon seien die Denkmalpfleger heute völlig abgekommen. Statt dessen versuchen sie jetzt, nur noch zu restaurieren. Das heißt, daß die Experten nur da etwas ausbessern oder austauschen, wo es auch wirklich notwendig ist, so Herborn. So wollen sie auch beim Nackenheimer Rathaus verfahren.



Ob das noch was taugt? Zimmermann Jürgen Dosts (links) blickt skeptisch. Aufmerksamer Beobachter: Werner Schmitt. Foto: Sämmer

Über die Kosten könne man erst genaueres sagen, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind, meinen die Experten. Bürgermeister Ollig schätzt, daß die Restaurierung zwischen 800 000 und einer Million

Mark kostet. Ollig hofft, daß mit den Arbeiten so schnell wie möglich begonnen werden kann. Denn in einem Jahr möchte er wieder in „seinem“ alten Rathaus sitzen, aber dann ohne wackligen Boden.



Von außen mag das Fachwerk noch ganz propper aussehen. Von innen jedoch anders aus. Foto: Stefan Sämmer